

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, S.Theol.Prof.Past.Ulric.& Scholarchæ Predigten über die Sonn= und Fest=Tags=Episteln / Nebst einer Vorrede vom erbaulichen ...

Francke, August Hermann

Halle, 1741

Abhandlung. Erster Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Und zwar

I. Nach seiner unterschiedenen Beschaffenheit.

II. Nach seiner unterschiedenen Frucht.

S Er getreue Heyland, Jesus Christus, wolle uns mit seinem Geist in dieser Stunde beywohnen, auf daß in aller Lauterkeit und Einfältigkeit seine Wahrheit verkündiget, und auch mit einem willigen, gläubigen und folgsamen Herzen angenommen werde zu unserm Heyl und Seligkeit, Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

S Als denn nun den unterschiedenen Zustand des Menschen vor und nach seiner Bekehrung betrifft, so ist solcher Unterschied erstlich wahrzunehmen an der unterschiedenen Beschaffenheit des Menschen vor und nach seiner Bekehrung. Denn es muß bey dem Menschen in seiner Bekehrung eine solche Veränderung vorgehen, daß zwischen seinem vorigen Zustande, ehe er bekehret worden, und zwischen seinem folgenden Zustande, nachdem er bekehret worden, der Unterschied offenbar sey. Diese unterschiedene Beschaffenheit aber ist zwar vornemlich innerlich, dann aber auch äußerlich; oder diese Aenderung, so in der Bekehrung vorgehet, muß vornemlich im inwendigen Grunde des Herzens geschehen, also daß der Mensch, wenn er bekehret ist, auch nach der Beschaffenheit seines Herzens ein anderer Mensch sey, als er vorhin gewesen, ehe er bekehret worden. Nicht allein aber das, sondern sein äußerlicher Wandel muß auch Zeugniß davon geben, und muß auch darinnen eine solche Veränderung durch seine Bekehrung vorgehen, daß sein Wandel, den er vor seiner Bekehrung geführet, von demjenigen Wandel, den er nach seiner Bekehrung führet, weit unterschieden sey.

Diß haben wir nun aus den Worten Pauli zu lernen. Denn daß er saget: Ich muß menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches; Das spricht er nur als Einleitungs-Weise, und will damit nur so viel zu erkennen geben, er habe angefangen ein Gleichniß zu geben, welches unter ihnen und andern Heyden damals gar leicht verstanden werden konnte. Denn er hatte im vorhergehenden 16. Vers also gesagt: Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebenet zu Knechten in Gehorsam, des Knecht-

Der unterschiedene Zustand des Menschen vor u. nach ic. 977

Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd, es sey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit: GOTT sey aber gedancket, daß ihr Knechte der Sünden gewesen seyd, aber nun gehorsam worden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seyd. Denn nun ihr frey worden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. So nimmit er denn nun ein Gleichniß von dem Zustande, der unter den Römern war, da einige waren freye, andere leibeigene Knechte, und spricht: Ich muß menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches, damit ihr mich desto besser verstehen, und die Sache desto deutlicher erkennen möget.

Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: also begeben auch nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Da müssen wir zuvörderst merken auf den Unterschied in dem inwendigen Zustande des Menschen vor seiner Bekehrung und nach seiner Bekehrung. Dieser innerliche Unterschied ist wahrzunehmen in dem Worte begeben. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und darnach wieder: also begeben auch nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit. Denn daß er einen besondern Nachdruck in diesen Worten setze, ist aus dem schon angeführten 16. Vers offenbar. Wißet ihr nicht, welchem ihr euch begebenet zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd, und so ferner.

So ist denn nun bey dem Menschen vor der Bekehrung ein solcher Zustand, daß er sich in seinem Herzen und mit seinem Willen begeben hat zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: Hingegen bey dem Menschen nach der Bekehrung ist ein solcher Zustand, daß er in seinem Gemüth und in seinem Willen sich begeben hat zum Dienst der Gerechtigkeit, daß er heilig werde. Einer, der sich zum Dienst begiebet, ist nicht gezwungen, sondern indem man von ihm saget, er begeben sich zum Dienst, so wird damit zu erkennen gegeben, daß es sein Wille sey, oder daß er wenigstens seinen Willen drein ergeben, daß er mit dem andern, so zu reden, eins worden, und sich mit ihm darüber so verglichen, daß er ihm dienen wolle: und also ist das keine äußerliche Sache, sondern es ist vielmehr, dem Grunde nach, eine innerliche Sache, dabey des Menschen Herz, Wille und Gemüth beschäftigt ist.

Und so ist denn nun mit dem Menschen vor der Bekehrung beschaffen, daß er seinen Willen, sein Gemüth, sein Herz, seine Begierden zum Dienst der Sünden, oder wie es hier lautet, zum Dienst der Unreinigkeit und der Ungerechtigkeit in die Ungerechtigkeit hinein begiebt, daß also der Mensch mit seinem

Willen unter der Herrschaft und Botmäßigkeit der Sünden stehet, und sich gerne von seinem eigenen Fleisch und Blute dazu treiben läset, daß er der Sünde in ihren Lüsten diene. Das ist die Sache, worin der Zustand eines unbekehrten Menschen zu erkennen ist. Hingegen aber, so der Wille, so das Herz, so das Gemüth des Menschen von dem Dienst der Sünden abgekehret ist, und demselben entgegen stehet, hingegen aber zu Gott dem Herrn hingekehret ist, und also der Mensch mit seinem Willen freywillig, ungezwungen, und ohne knechtische Absicht auf einige Strafe, so er zu befürchten, oder auf einigen Lohn, so er vom Gehorsam zu gewarten hat, sich zum Dienst Gottes ergiebet, der Gerechtigkeit zu leben, daß er heilig werden möge; so ist das der Zustand eines bekehrten Menschen.

Hierbey ist denn nun wohl zu mercken, daß, was das erste betrifft, nemlich den Zustand des Menschen in seiner Bekehrung, solches nicht allwege die Menschen an sich erkennen, obs gleich in der Wahrheit mit ihnen so beschaffen ist. Es ist, zum Exempel, ja also gethan, daß mancher Mensch wol in einem Laster stecket, und weiß es nicht; sein ganzes Herz ist darinnen verstricket, und er erkennet es doch nicht; sein Gemüth gehet damit um, sein Sichten und Trachten ist dahin gerichtet, daß er bey solchem herrschenden Laster seinen Zweck erreichen möge, und er will es doch nicht Wort haben. Zwar findet sich nicht also bey groben äußerlichen Lastern, deren Vollbringung in äußerlichen Wercken bestehet. Denn, zum Exempel, wenn einer seinen Willen, sein Herz, sein Gemüthe dazu begeben hätte, daß er stehlen oder einen Mord begehen, oder Hurerey und Ehebruch treiben wolte, wie könnte das ihm verborgen seyn? denn auch ein Heyde weiß wohl, daß solche Wercke böse und sündlich sind, daher sie auch von denen Heyden nicht weniger als von denen Christen bestraft worden sind; welches nicht hätte geschehen mögen, wenn sie nicht für böse und sündlich erkant worden wären. So nun ein Mensch seinen Willen dahinein begeben hat, so er in einer solchen Bosheit seines Herzens stecket, daß er dergleichen böse Wercke verrichten will, so kan ers wohl wissen, daß er ein unbekehrter, heilloser Mensch sey, und in solchem Stande kein Theil an Gott und an der Seligkeit habe. Davon heißt es Gal. 5, 19. Offenbar sind die Wercke des Fleisches, nicht nur erleuchteten Menschen, sondern auch denen, die nur noch ein Füncklein des natürlichen Gewissens bey sich haben, und nicht in einen verkehrten Sinn, der nichts mehr prüfen kan, dahin gegeben sind.

Es sind aber andre Dinge, die nicht so grob und offenbar sind, als da ist, zum Exempel, der Hochmuth. Dieser hat nicht ein so grobes äußerliches Werck zu vollbringen, als einer, der stehlen, der morden, der Hurerey und Ehebruch treiben will, sondern es bestehet vielmehr die Sünde in einer Befleckung des Geistes. Es ist dieses ein heydnisches, oder besser zu reden, ein teuflisches Laster,

ster, davon mehr der Sinn und das Gemüth des Menschen beslecket wird, als daß es im äußerlichen Werck solte ausgeübet werden. Und ob auch solches Laster in äußerlichen Wercken ausgeübet würde, so weiß schon der Mensch Entschuldigungen zu finden: zum Exempel, er halte sich nach seinem Stande, es machens andere noch viel ärger, als er, er sey eben nicht der, der sich am prächtigsten kleide, und so weiter. Sonderlich ist mit dergleichen Lastern so bewandt, daß sie gleichsam vor der Welt ehrlich sind. Denn dessen schämen sich noch wol die Menschen, daß sie sich eines Mordes, eines Ehebruchs, eines Diebstahls oder anderer Schand-Thaten rühmen solten; aber diß Laster ist gleichsam ehrlich, und weil die Obrigkeit es nicht so bestrafet, noch mit Galgen und Rad dahinter her ist, so machet die Welt kein groß Werck daraus. Daher zeiget die That, daß in diesen und andern dergleichen Lastern viele Menschen stecken, die es nicht wissen, daß sie darinnen stecken, ob sie gleich ihren Willen, ihr Herz und Gemüth dahinein gegeben haben. So ist insgemein mit diesen dreyen Stücken, Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Wesen. So ferne sie den Menschen nicht in äußerliche Laster, welche obrigkeitliche Strafe nach sich ziehen, verwickeln, so bleiben sie ihm insgemein verborgen, daß, ob er gleich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Wesen liebet, ob er gleich voll Geiz, voll Hoffart, voll Fleisches-Lüste stecket, er dennoch nicht meynet, daß dieses alles bey ihm in der Herrschaft sey, sondern er rechnet etwa als menschliche Gebrechen zu der allgemeinen Sündlichkeit der menschlichen Natur, und meynet, daß es Gott mit ihm so genau darinnen nicht nehmen werde.

Ob nun aber gleich dem Menschen, so lange er in der Blindheit seines unbekehrten Zustandes ist, dieses nicht offenbar wird, so wird es ihm doch offenbar, wenn er sich von Gottes Geist erleuchten läset. Da siehet er, was für einen Greuel er in sich getragen habe in seiner schändlichen Augen-Lust, Fleisches-Lust und in seinem hoffärtigen Wesen. Da siehet er, wie er sein Herz, sein Gemüth, und seinen Sinn zum Dienst der Sünde begeben, und da ers vorhin nicht erkennen, noch bekennen wolte, wanns ihm vorgehalten wurde, so beschuldiget und verklaget er sich nachhero schärfer, als ihn iemand vorhin beschuldigen und bestrafen können. Darum konte nun der Apostel Paulus um so viel mehr sich darauf berufen, weil ers hier zu thun hatte, nicht mit solchen, die noch nicht bekehret waren, sondern mit solchen, die bekehret waren, die nicht mehr in der Blindheit stecken, daß sie erst von ihrem Verderben überzeuget werden mußten, sondern die man nur mit Einem Wort darauf zurück weisen durfte. Darum beruft er sich mit wenigen darauf und saget: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern u. s. w.

So gehet denn in der Bekehrung vornehmlich dieses vor, daß der Wille des Menschen verändert wird. Da er vorher keine Lust und Freude an Gott, keine Lust und Freude an seinem Worte, keine Lust und Freude an dem Wandel in der Gerechtigkeit hatte; so wird er hingegen in seiner Bekehrung dergestalt verändert, daß dasjenige, was ihm vorher zuwider gewesen, nun seines Herzens Lust und Freude wird. So lange Gott in dem Menschen diß neue Herz noch nicht geschaffen hat, davon David saget: Schaffe in mir Gott ein reines Herz! so ist auch noch keine Bekehrung in ihm vorgegangen. Dieses muß denn aber gewiß eine grosse Veränderung seyn, weil Paulus zwischen einem Bekehrten und Unbekehrten einen solchen Unterschied machet, als da war zwischen einem leibeigener Knechte und zwischen einem freyen. Wenn einer ein freyer war, so würde er das sich nicht gerne haben bereden lassen, daß er ein Knecht sey, als welches bey den Heyden gar ein beschwerlicher Zustand war. Hingegen wenn einer ein Knecht war, so war es ihm nicht möglich, daß er sich hätte der Freyheit anmassen können, denn man würde ihm das auf keine Weisß zugestanden haben. Und also war der Unterschied ganz offenbar. So muß auch nach dem inwendigen Grunde des Herzens der Unterschied offenbar seyn, ob der Mensch zu Gott bekehret, oder ob er noch der Sünden-Knecht ist, und dieser Unterschied muß sich zuörderst im Herzen finden, daß Gott dem Menschen einen neuen Willen gegeben habe.

Das darf einem, der es selbst erfahren hat, nicht mit Mühe bedeutet und ausgeleget werden, denn er weiß schon, was das für ein Unterschied sey, er weiß aus eigener Erfahrung zu sagen, daß, woran er vorhin einen grossen Eckel und Verdruß gehabt, daran habe er nunmehr Lust und Freude, und woran er vorhin Lust und Freude gehabt, daran habe er nunmehr den größten Eckel. Doch in einem Exempel es zu zeigen: Ein Mensch, welcher nicht zu Gott bekehret ist, suchet etwa seine Freude und Vergnügen in einer weltlichen Gesellschaft, da man, wie die Welt zu reden pfleget, die Zeit passiret, und sie mit unnützem Geschwätz oder Spielen oder andern weltlichen Lustbarkeiten zubringet, und wenn er dergleichen genießet, so meynet er, wiewohl ihm dabey sey. Hingegen wenn eben derselbe Mensch sich zu Gott dem Herrn bekehret, so erfahret ers in der That, daß ihm dabey ganz anders zu Muthe sey. Er kan hernach die unnützen Worte, die in solchen Gesellschaften geredet werden, nicht mehr vertragen, weil er weiß, daß er Gott dem Herrn Nechenschaft dafür geben müsse. Die weltlichen Lustbarkeiten sind seinem unsterblichen Geist eine Plage, weil sie ihm in seiner Freude an Gott stöhren, und ihm keine Nahrung zum Wachsthum in der Gnade geben, sondern ihn vielmehr unfruchtig machen zur Gemeinschaft mit Gott. Daher stiehet er hernach eben die Gesellschaften, die er vorhin gesucht hat, und würde viel lieber geschehen lassen, daß man ihn in einen Thurn wüfse, da er doch allein wäre,

wäre,

wäre, als daß er unter einer Gesellschaft böser ruchloser Leute seyn, und ihre unnützen Worte, ihren Mißbrauch des Namens Gottes, ihren ungeziemenden Scherz, unflätige Reden und andere sündliche Dinge, die am jüngsten Gericht alle wieder vorkommen müssen, mit anhören, oder sich wol gar derselbigen Sünden theilhaftig machen solte. Er befürchtet, er möchte sich übereilen lassen, ein Wort mit dazu zu reden, davon er hernach den Stachel in seinem Gewissen fühlen müßte, und also nicht ungeschlagen wieder nach Hause käme. Das ist nur Ein Exempel: so aber ist in allen andern Stücken. Wenn bey dem Menschen eine wahre Bekehrung vorgegangen ist, so hat er einen neuen Willen, ein neu Herz, einen neuen Sinn, einen andern Geist empfangen, und also ist er nicht mehr nach seinem inwendigen Grunde, wie er vorhin gewesen.

Das bestehet nun aber sonderlich darinnen, daß es heißt: **Begebet, begeben!** welcher Nachdruck sonderlich wohl zu mercken ist. Gleichwie etwa ein Knecht, der sich zum Dienst seinem Herrn ergeben, sich ihm darstellte ihm auf die Augen siehet, und von ihm einen Wink oder einen Befehl erwartet, daß er thun und ausrichten möge, was er ihm, als ein Herr seinem Knecht, gebieten werde: also muß in dem Menschen eine solche Veränderung vorgehen, daß er sich so Gott dem Herrn darstelle, wie ein Knecht seinem Herrn, daß er auf dessen Wort, auf dessen Befehl, auf dessen Wink acht habe, und willig, freudig, muthig und lustig sey, daß er den Willen dieses seines grossen Herrn thun möge. Das, das hat Gottes Geist in ihm zu wege gebracht, der hat sein Herz also verändert und herum geholet aus dem Verderben. Diesen freywilligen Dienst will Gott der Herr haben, daß einer nicht nur äußerlich fromm sey, sondern daß die Kraft Jesu Christi in seinem Herzen wohne und in ihm wircke. Darum stehet auch Ps. 110, 3. **Nach deinem Siege wird dir dein Volk willig opfern im heiligen Schmuck.** Was sind das für Opfer? Das erkläret uns Paulus Röm. 12, 1. da er saget: **Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey.** So soll denn nun hierinnen sich beweisen, daß einer ein Christ worden, und mit dem Geiste Jesu Christi gesalbet sey, daß er freudig und willig ist, sich dem Herrn Jesu zum Dienst zu ergeben.

Wie sich aber nun hierinnen die Kraft der Bekehrung im inwendigen erweist, so muß es sich auch in dem äußerlichen zeigen. Darum redet Paulus hier nicht vom inwendigen allein, sondern auch vom äußerlichen, wenn er saget: **Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: also begeben nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.** Vor der Bekehrung werden die äußerlichen Glieder des Leibes, wodurch der Mensch seine Handlungen verrichtet, zur Knechtschaft der Sünden dahin gegeben, das ist,

der Mensch, so lange er zu Gott nicht bekehret ist, braucht seinen Leib dazu, daß er dasjenige ausrichte, wozu ihn sein sündliches Fleisch und Blut treibet und leitet. Darum heißet auch in der 2 Cor. 5, 10. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richter-Stuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, oder durch den Leib, es sey Gutes, oder es sey Böses. Hingegen aber nach der Bekehrung begiebet der Mensch seine Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Das ist, ist ein Mensch wahrhaftig zu Gott bekehret, und wird durch den Heiligen Geist in seinem Herzen regieret und getrieben, den Willen Gottes zu vollbringen, so müssen ihm seine äußerlichen Glieder und sein Leib auch dazu dienen, und was er demnach äußerlich verrichtet, dasselbe kommt aus demselbigen inwendigen Grunde her.

Es sind aber die äußerlichen Verrichtungen, welche der Mensch in diesem Leben thut, zweyerley Art. Einige sind so beschaffen, daß sie an sich selbst, wenn man nicht auf die Person siehet, weder gut noch böse mögen genennet werden: Andere aber sind so beschaffen, daß wenn man auch nur die Verrichtung und Handlung an sich selbst nennet, solche für böse geachtet werden muß. Zu dem letztern gehöret, zum Exempel, Unreinigkeit (so hier genennet wird) Hurerey, Ehebruch, Diebstahl und dergleichen. So bald man diese nennet, so nennet man eine böse Handlung. Diese Dinge fallen schlechterdings weg, wo anders eine wahre Bekehrung bey dem Menschen vorgegangen ist. Was aber die andere Gattung der menschlichen Verrichtungen betrifft, so bleiben ja zwar dieselbigen, indem der Mensch auch nach seiner Bekehrung isset, trincket, schläfet, wie er vor seiner Bekehrung dergleichen gethan hat. Doch ist ein großer Unterschied darinnen nach dem inwendigen Grunde. Vorhin hat der Mensch gegessen, getruncken und geschlafen, wie auch wol ein Vieh isset, trincket und schläfet; aber nach seiner Bekehrung weiß er, daß, er esse, oder er trincke, oder was er auch thue, er solches zu Gottes Ehren thun müsse, und weil er nunmehr sich ganz Gott dem Herrn zum Dienst ergeben, so gebrauchet er zwar die Speise, aber zu seiner Nothdurft, damit er seinen elenden Leib wiederum erquicket, und er also wiederum geschickt werden möge, das Werk zu verrichten, wozu ihn Gott berufen hat. Darum brauchet er auch der Ruhe, nicht, daß er im Bette faullenze, sondern daß er sich erquicket, um wiederum an sein Werk zu gehen, wiederum zu arbeiten, und seinem Nächsten nützlich zu seyn. Und so ist auch in andern Dingen mehr. So findet sich dann gewiß eine gar merckliche Veränderung bey dem Menschen, nicht allein in dem inwendigen, sondern auch in dem äußerlichen. In dem innerlichen ist gleichsam das Triebrad und der Grund entwedder des Unglaubens vor der Bekehrung, oder des Glaubens nach der Bekehrung. Wie nun das Herz innerlich

Der unterschiedene Zustand des Menschen vor u. nach zc. 983

gestellt ist, so werden auch die äusserlichen Verrichtungen und Handlungen darnach geführt und eingerichtet.

Dies soll der Mensch wohl zu Herzen nehmen und bedencken, daß es ihm nach seiner Bekehrung nicht frey stehe, daß er es im äusserlichen noch so mache, wie ers vorher gemacht hat; sondern daß er alles, was er thut, sein nach dem inwendigen Grunde des Herzens prüfen müsse, ob er darinnen von dem Geiste Gottes regieret werde, ob es aus dem Glauben gehe, ob es mit der Nachfolge **JESU CHRISTI** bestehen könne oder nicht? Wenn zum Exempel einer sagen wolte, es lieget nicht an dem äusserlichen, sondern das Christenthum bestehet in dem inwendigen, also habe ich nicht nöthig, nachdem ich bekehret bin, daß ich meine hoffärtigen prächtigen Kleider, damit ich vorher in der Welt gepranget habe, zurück lege; der würde sich sehr irren. Hat er sich zu **GOTT** bekehret, warum will er **GOTT** die Ehre nicht geben, daß er das, was er nach seiner eigenen Bekantniß aus Hoffart und Eitelkeit des Herzens in blosser Gleichstellung der Welt angenommen hat, zurück lege, und die Regel Pauli ausübe: **Saltet euch herunter zu den niedrigen.** Röm. 12, 16. Er wird denn wohl finden, daß er um deswillen dennoch bleibe, wer er ist, wenn er gleich seinen Hoffart und seine Eitelkeit zurück leget, und darinnen in der That sehen lässe, daß in seinem Herzen eine wahrhaftige Veränderung vorgegangen sey. Fleisch und Blut weiß es gar meistlich zu bemänteln, und wenn der Mensch mercket, er werde darüber verlachtet und verhöhnet werden, so fliehet er solche Schmach, und thut **GOTT** nicht die Ehre, und das unter dem Prætext, es würde doch nur eine Heuchelei seyn, er würde denn nur so vor den Menschen wollen das Ansehen haben, als ob er demüthig sey, da er doch die rechte Kraft noch nicht in sich habe.

Darinnen handeln die Menschen sehr übel, und begehen, wenn **GOTT** der **HERR** etwas Gutes in ihnen gewircket hat, eine grosse Untreue, daß sie aus Furcht der wenigen Schmach, ihre Hoffart und Gleichstellung der Welt nicht ablegen wollen; ungeachtet manche schwache Gemüther sich sehr daran stossen und ärgern. Solche machen sich auch in der Wahrheit des wenigen Anfangs, den sie in ihrem Herzen haben, wieder verlustig, und die Kraft, die ihnen **GOTT** gegeben, wird von ihnen genommen, und andern gegeben werden, die treuer damit umgehen. Erkennet man den demüthigen **JESUM** in seinem Herzen, ey so beweise man es auch im äusserlichen. So man sich aber nicht herunter hält zu den niedrigen, sondern im äusserlichen sich alle Freyheit nimmt, so soll man wissen, daß das eine falsche und unerlaubte Freyheit ist. Das heisset nicht sich **GOTT** dem **HERRN** zum Opfer dargeben, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sey: denn solches hebet die Gleichstellung der Welt auf, wie gleich folget: **Und stellet euch nicht dieser Welt gleich.** Röm. 12, 1. 2.

Nun

Nun aber zeigt Paulus weiter, daß der Unterschied zugleich im inwendigen und äußerlichen zu erkennen sey. Denn da ihr, sagt er, v. 20. der Sünden Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit, und im folgenden 22. Vers findet sich der Gegensatz: Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und Gottes Knechte worden 2c. Es findet sich denn sonderlich der Unterschied in der Freyheit. Ein Mensch, der noch nicht zu Gott bekehret ist, der meynet, er will seiner Freyheit genießen, und rechnet das für Freyheit, wenn er seinen fleischlichen Willen ausübet, und ihn niemand darüber zur Rede setzet, noch deswegen bestrafet. Je ungestrafter er nun seinen Willen ausüben kan, je mehr meynet er ein freyer Mensch zu seyn, der thun dürfe, was er wolle. Was sind das aber für freye Leute? Sie sind frey von der Gerechtigkeit, und bloß und nackend von allem Guten. Die Gerechtigkeit findet an ihnen freye Leute, die nicht thun, was die Gerechtigkeit von ihnen fordert. Darum siehet sie die Gerechtigkeit, so zu reden, an, als unbändige Pferde, als wilde Thiere, die auch ihre Freyheit im Walde haben; so sind solche Menschen in den Augen Gottes.

Hingegen aber wenn der Mensch sich nun zu Gott bekehret hat, so hat er auch eine Freyheit, aber eine bessere Freyheit, indem er frey ist von der Sünde. Da er vorhin ein solcher elender Sclav der Sünden war, daß er, wenn ihn fleischliche Lüste zogen und trieben, wie ein Ochse zur Schlacht-Banck folgete, so hat er nun in seiner Bekehrung die wahre Freyheit erlanget, da ihm Gott der Herr diese Ketten entzwey gerissen, daß er nun nicht mehr der Sünden dienen darf, sondern vielmehr Gottes Knecht worden ist, der nun nicht mehr sündlichen Lüsten dienet, sondern von Gottes Geist regieret wird. Wo aber der Geist des HEILIGEN ist, da ist Freyheit. 2 Cor. 3, 17. Von dieser wahren Freyheit weiß der Mensch vor seiner Bekehrung nichts: die Blindheit seines Herzens ist so groß, daß, ob er gleich in solcher Knechtschaft stehet, er doch die wahre Freyheit nicht erkennen kan; ja auch die Lehre selbst ist ihm dunckel, und er weiß nicht, was das für eine Freyheit seyn soll, wenn man von der Sünde frey ist. Hingegen aber, wenn der Mensch Gnade von Gott erlanget hat, wenn sein Herz durch den Heiligen Geist erleuchtet, und mit der Kraft Jesu Christi erfüllet ist, so schmecket und erfähret er, was es sey, wenn man von dem Schand-Joch der Sünden befreyet ist, und hingegen das sanfte, liebliche, angenehme und leichte Joch unsers Herrn Jesu Christi mit Freuden auf seine Schultern nimmt. Denn verstehet er ohne Auslegung, was wahrhaftige Freyheit und falsche Freyheit sey. Nun so haben wir denn erkant, wie Paulus uns deutlich vorstellet den Unterschied des Menschen vor und nach seiner Bekehrung, nach seiner unterschiedenen Beschaffenheit inwendig und auswendig.